

Lea Ackermann

Zum Problem Sextourismus

Wenn Reiseunternehmer und Touristen sich deutlich vor Augen hielten, welcher Schaden durch den zum Sextourismus verkommenen (Massen-)Tourismus in verschiedenen Ländern der Dritten Welt angerichtet wird – von deutschsprachigen Ländern vor allem in Kenia und Thailand –, würden sie sich wohl anders verhalten. Anliegen dieses Beitrags sind also zunächst Information und Bewußtseinsbildung, die dann zu entsprechenden Konsequenzen führen sollten. red

„Wenn die Touristen kommen, werfen die Fischer ihre Netze weg, werden Kellner, Laufburschen, Träger und unsere Frauen Huren.

Zum Fenster hinaus fliegt unsere Kultur.

Tand und Pop nehmen wir für den Verrat unserer Sitten.

Unsere heiligen Gottesdienste werden zur Zehn-Pfennig-Peepshow.“

Mit solchen Worten beklagt der malayische Dichter Ceril Rajenda die Folgen des Massentourismus in Ländern der Dritten Welt.

Der Massentourismus ist für viele Reisende zum Sextourismus geworden. An dem künstlich hergestellten Wunsch nach exotischer Befriedigung haben Reiseveranstalter, Zuhälter und Reiseagenturen kräftig mitgewirkt. Die Bundesbürger haben das Angebot kräftig genutzt. Es sind für Deutsche ausgewählte Urlaubsparadiese, die in fast allen Reiseprospekten angeboten werden. In Asien gehören Thailand und die Philippinen dazu, in Afrika vor allem Kenia. In Goa versucht zur Zeit die deutsche Tourismusindustrie Fuß zu fassen, auch gegen den Willen der Goafrauen. Sie wissen, was auf sie zukommt, wenn der 104 km lange Strand geräumt und die neunzehn Fünf-Sterne-Hotels gebaut sind mit dem nötigen Zubehör von mit „feinen“ Namen wie Teestube, Massage-salon etc. umschriebenen Bordellen. Schon heute wirbt die Tourismusindustrie in unserem Land mit Sonne, Sand und einer halbnackten Frau auf Postkarten. Als die ersten Lufthansa- bzw. Condor-Jets eintrafen, konnten die Reisenden die Goafrauen am

Flughafen sehen mit Transparenten und Aufschriften wie: „Geht wieder heim, Ihr Deutschen, wir wollen weder Eure Sitten noch Euer Geld.“ Der Regierung war dieser Empfang der Gäste aus Deutschland gar nicht recht, und so wurden die Frauen von der Polizei eingeschüchert, verhaftet oder vertrieben.

Die Goafrauen wissen um die schmerzlichen Erfahrungen der armen Frauen in anderen Ländern der Dritten Welt. Sie werden wie Ware vermarktet und in ihrem eigenen Land, das nicht fähig war, ihnen Schutz und bezahlte Arbeit zu bieten, zum Abschaum und zu Außenseitern der Gesellschaft, ja sogar zu Kriminellen, denn Prostitution ist in den meisten Ländern verboten. Die Frauen in Goa protestieren, die Frauen in Kenia sind noch nicht soweit, nur ganz wenige sind voller Wut über ihre Hilflosigkeit und ihre Ausbeutung.

Kostspielige Arbeitsplätze

Immer mehr Länder der Dritten Welt haben, im Bemühen um wirtschaftliche Entwicklung, der Anregung der Weltbank entsprochen und das Angebot der finanziellen Entwicklungshilfe zum Ausbau des Tourismus genutzt. Selbst wenn in einigen Ländern die Einsicht wächst, daß der eigentliche Profit nicht ins eigene Land fließt, daß nur Arbeitsplätze für unqualifizierte Hilfsarbeiter, z. B. Zimmerboys, Putzfrauen, Kofferträger, oder für schlecht angelebte Berufe als Gärtner, Kellnerinnen und Kellner etc., geschaffen werden.

Die Einrichtung von Arbeitsplätzen in der Tourismusindustrie ist zudem sehr kostenintensiv. Ein Vergleich mag das verdeutlichen: Die Schaffung eines Arbeitsplatzes in der Tourismusindustrie eines Entwicklungslandes kostet ca. US-\$ 5000,-, in der Schwerindustrie US-\$ 3500,-, in der Kleinindustrie und im Gewerbe ca. US-\$ 80,- bis 280,-. So ist die Investition meistens schon so hoch, daß auf dem beschrittenen Weg weitergegangen wird. Außerdem: Profiteure gibt es immer, nur selten beim einfachen Volk und bei den armen Frauen.

Die Vermarktung der Menschen/Frauen

Die Werbung läuft, und so wird alles angepriesen und vermarktet, was ein Land an

Schönheit und Reichtum hat. Dazu gehören auch die Menschen, vor allem Frauen und Kinder. So werben in der Bundesrepublik Deutschland Neckermann und TUI in ihren Prospekten mit buntem, aufregendem und abwechslungsreichem Nachtleben. In den Hauptzentren des Tourismus blüht das Sexgeschäft. So gibt eine Reiseagentur ihre Reisen als Leistungsanreiz für erfolgreiche Geschäftsmänner an. Sie erklärt in der Werbung: „... Das ist ein sehr angenehmer Bade-Aufenthalt, der gerade von japanischen Bankfiliale-Direktoren bevorzugt wird, die hier in großer Zahl genießen, was ihnen von der Firmenleitung für Umsatzsteigerung gestiftet, aber wohl von der Gattin untersagt wurde...“ – Eine deutsche Soziologin und Journalistin, Renate Wilke Launer, konnte beobachten, wie von japanischen Firmen „Erholungsreisen“ an ihre bewährten Mitarbeiter auf den Philippinen gezahlt wurden. „... 198 japanische Angestellte der Firma Casio Computer waren im Ramada-Hotel, Manila, abgestiegen... Nach dem gemeinsamen Dinner im Lotus-Garden-Restaurant gab eine inzwischen geöffnete Schiebetür den Blick auf 200 philippinische Hostessen frei. Jede von ihnen war mit einem Nummernschild ‚ausgezeichnet‘, so daß die Männer, des Englischen unkundig, auch ohne Worte wählen konnten. Nach der Versicherung, ihre nummerierte Belohnung werde nicht lange auf sich warten lassen, drängten die Computer-Verkäufer zurück in ihr Luxushotel.“ – Aber auch die deutschen Männer können inzwischen schon auf eine vielfältig undurchsichtige Erfahrung zurückgreifen. Günther war in Mombasa/Kenia. Als er am Montag, braungebrannt und wohlgenährt, an den Stammtisch kommt, hat er etwas zu erzählen. Er brüstet sich seiner vielen wechselnden Erfahrungen „und dazu noch für so wenig Geld. Wenn man hart genug ist und sich auskennt, dann kriegt man dort die Frauen ganz billig. Die sind ja drauf angewiesen, und außerdem gibt es ja genug, will die eine nicht, nehm’ ich mir ’ne andere. Es war ein toller Spaß. Da kann man so richtig die Mentalität der Leute kennenlernen“. – „Wie hast du dich denn unterhalten?“ wollen die andern wissen, weil er gar soviel erfahren hat. Da wird Günther doch ein wenig unsicher, denn daß er kein Englisch und auch

kein Kiswaheli kennt, wissen ja die Kollegen, und die Frauen konnten ja nur ein paar Brocken Deutsch. Aber auf so nebensächliche und kleinliche Fragen geht er gar nicht ein.

Die Scheinargumente der Profiteure . . .

Kenia ist ein bevorzugtes Reiseziel deutscher Touristen, fast eine Million Touristen kommen jährlich nach Kenia. Nicht alle, aber leider sehr viele wegen der Abenteuer mit den Frauen. Die Reiseveranstalter und Profiteure haben auch genügend Argumente bereit, um den Sextourismus herunterzuspielen. „Prostitution gehört zum Tourismus dazu. Die afrikanischen oder asiatischen Frauen lieben das Geschäft mit dem Sex. Sie sind nicht so verklemt wie die deutschen Frauen. Für die Frauen der Entwicklungsländer ist es eine Aufwertung, daß der deutsche, weiße Mann sie begehrt. Außerdem sind die Frauen darauf angewiesen, sie sind ja arm und haben doch viele Verpflichtungen ihren eigenen Kindern, Eltern und Geschwistern gegenüber. Sie sind angesehen in ihren Familien, weil sie mehr Geld bringen als die anderen Frauen etc., etc.“ Solche und ähnliche Argumente sollen die Bedenken oder das Nachdenken potentieller Sextouristen verhindern.

Ich wollte wissen, wie die Frauen, die zu den „vermarkteten“ in Mombasa gehören, ihre Situation einschätzen. Keines der Argumente konnte von den Frauen bestätigt werden. Sie haben als letzten Ausweg zum Überleben für sich und ihre Familien die Prostitution gesehen. Sie haben ein schweres Leben, weil sie keine regelmäßigen Einnahmen haben und immer wieder um ihr Geld kämpfen müssen. Oftmals sitzen sie hungrig in den Hotels, wenn sie auf Kundschaft warten, haben Sorgen, wovon die Miete zu zahlen ist, wie sie Geld für ihre Eltern finden könnten etc. Aber lachend und strahlend werden sie dasitzen, denn sonst ist kein Kunde interessiert. Sie soll ja zu seiner Erholung dasein; an ihrer Situation ist er nicht interessiert. Die Familie und der Dorfverband verachten sie. Sie weiß, daß sie dorthin nicht zurück kann, auch wenn sie jetzt das Überleben der Familie sichert.

Als ich in einem Restaurant eine Frau ansprach, um von ihr zu hören, wie sie über

ihre Situation denkt, sagte sie mir nur: „Meinen Sie, es macht Spaß, hier den ganzen Tag herumzuhängen? Mit dem Deppen abzuziehen? Sich Krankheiten zu holen? Den Clown zu machen? Von der Polizei jederzeit aufgegriffen und bestraft werden zu können? Ich habe es so satt, aber was soll ich denn anderes tun? Meine Mutter hatte kein Geld, so konnte ich keine Schule besuchen. Ich habe keinen Beruf. Ich habe keine Arbeit gefunden. Was soll ich denn tun?“

Daß Prostitution und Sextourismus aber keine Lösung sind, merkt sie spätestens, wenn sie etwas älter wird. Das ist bei den Frauen, die schon ab 15 Jahren von der Prostitution zu leben versuchten, jedenfalls sehr früh. Schon mit ca. 30 Jahren zählen sie zum „alten Eisen“, und dann sind sie total im Elend. Ohne Beruf, ohne Versicherung, ohne Familie, ohne . . .

Möglichkeiten der Abhilfe suchen

Das Ausmaß des Schadens, der in der Dritten Welt durch den Sextourismus angerichtet wird, ist so gravierend, daß sich immer mehr Frauen und Männer in Kirche und Gesellschaft Gedanken machen, wie solchen Frauen geholfen werden kann. Es gibt eine ganze Reihe von Möglichkeiten, und ich glaube, sie sind noch lange nicht ausgeschöpft, wenn jeder und jede in seinem und ihrem Umfeld wach und aufmerksam wird und überlegt, was sie oder er konkret dagegen tun können.

Praxis

Josef Köhne

„Perversionen“ der Sexualität

Wie mit den Betroffenen umgehen?

Wenn man sich mit Perversionen der Sexualität befassen und sich pervers geprägten Menschen zuwenden will, muß man sich nach Köhne bewußtmachen, daß es auch bei „normaler“ Entwicklung eine große Streubreite

sexuellen Verhaltens gibt und daß vor allem die Vorstellung, „alles oder nichts“, an der Realität der Menschen vorbeigeht. Im folgenden werden dann die perversen sexuellen Praktiken kurz beschrieben – wobei ausdrücklich darauf hingewiesen wird, daß Homosexualität heute nicht mehr zu den Perversionen gerechnet wird; es werden einige ärztliche Hinweise gegeben, wie der Betroffene (weit überwiegend Männer!) mit seiner Prägung umgehen kann, und schließlich werden einige Anregungen zur Begleitung solcher Menschen gegeben. red

Die Sexualität des Menschen gibt es nicht, weswegen es auch schwer ist, „normale“ Sexualität zu definieren. Sexualität ist final ausgerichtet auf Lust, auf Kontakt bzw. auf Kommunikation und auf Fruchtbarkeit. Diese Ziele sind aber – aus psychologischen und aus biologischen Gründen – nicht immer gleichzeitig zu erreichen. Sexualität ist oder ermöglicht den körpersprachlichen Ausdruck der Beziehung.

Große Streubreite sexuellen Verhaltens

Sexuelle Beziehungsfähigkeit bedarf einer langen seelischen und körperlichen Entwicklung, die an vielen Stellen störbar ist. Aber auch bei „gesunder“ und „normaler“ Entwicklung gibt es eine große Streubreite sexuellen Verhaltens. So ist Bräutigam zuzustimmen, wenn er schreibt: „Von den Entwicklungsjahren bis ins reife Alter hinein ist eine große Anzahl überschüssiger und abweichender Verhaltensweisen zu beobachten, die sowohl das biologisch vorgegebene Ziel wie auch die personale Reife sexueller Partnerschaft nicht verwirklichen. Es bedarf einer langen seelischen Entwicklung und günstiger Umstände, daß zwei erwachsene Menschen verschiedenen Geschlechtes in einer emotionalen und persönlichen Beziehung zur sexuellen Vereinigung und zum Erlebnis einer gemeinsamen und gegenseitigen sexuellen Befriedigung kommen. Daneben gibt es eine Vielzahl von situationsbedingten Nebenwegen sexueller Befriedigung, von Fixierungen an Vorstufen und Teilzielen und funktional einseitige und unvollkommene Erfüllungen. Man denke an die Häufigkeit der Selbstbefriedigungen, an die weite Verbreitung subjektiv unbefriedi-